# Ein Denkstein

gesetzt den Manen des Dichters

# William Edmondstoune Aytoun.

Nur wenigen Personen bei uns zu Lande dürfte der Dichter, welchem die folgenden Blätter gewidmet sein sollen, auch nur dem Namen nach bekannt sein. Sein Ruf beschränkte sich im Wesentlichen auf seine Heimat Schottland, wo er sich dafür einer um so größern, seit Scotts Zeiten kaum dagewesenen Popularität erfreute. Und zwar verdankte er diese im Grunde einem einzigen Werk von äußerst mäßigem Umfange. Denn wenn er gleich in einer etwa dreißigjährigen schriftstellerischen Laufbahn zuerst als Publicist, als Hauptbegründer des Tait Magazine und dann als Mitarbeiter des Blackwood Magazine sich einen Namen machte, und auch manche seiner späteren poetischen und literarhistorischen Werke, sein Romanzen-Cyclus Bon Gaultier, sein satirisches Drama Firmilian, sein Roman Norman Sinclair, und namentlich seine Sammlung schottischer Volkslieder, nicht unverdienstlich waren und nicht ohne Anerkennung blieben, so kannte man ihn im großen Publikum doch nur als Verfasser der im J. 1848 erschienenen schottischen Cavalier-Lieder (Lays of the Scottish Cavaliers), einer Sammlung von acht Gedichten zur Verherrlichung gewisser Personen und Ereignisse in der Geschichte Schottlands. Seit dem ersten Erscheinen derselben ist kaum ein Jahr vergangen, in dem sie nicht eine neue Auflage erlebt hätten, und alle Zeugnisse stimmen darin überein, daß sie in Schottland ein wahres Volksbuch geworden sind. Dieser Erfolg ist um so entscheidender für ihren poetischen Werth, da sie ihn nicht durch Benutzung und Ausbeutung vorherrschender Stimmungen gewannen, sondern vielfältig den hergebrachten historischen Ansichten widersprachen.

Vielleicht angeregt durch Macaulay's Lays of Ancient Rome, jedenfalls in Wahl und Auffassung durch die chaotischen Bewegungen des Jahres 1848 bestimmt, legte der Dichter seine historischen Lieder den Cavalieren des 17. und 18. Jahrhunderts, d. h. den Anhängern der Stuarts, in den Mund, was natürlicher Weise eine einseitig-parteiische und nicht selten verkehrte Deutung der geschichtlichen Thatsachen bedingte. Ereignisse wie die Throngelangung des großen Oraniers, des Vorkämpfers und Retters der politischen und kirchlichen Freiheit, der Fall Dundees von Claverhouse und die Niederlage des vorzugsweise sogenannten Chevaliers Karl Eduard, werden hier als beklagenswerthe Calamitäten behandelt. Der einmal eingenommene Standpunkt brachte es so mit sich, und das schottische Lese-Publikum zeigte sich einsichtsvoll genug, dies zu begreifen und trotz seiner entschieden protestantischen Gesinnung an den Lays Gefallen zu finden. In Deutschland mag sich eine solche Freiheit des Urtheils noch häufiger finden als anderswo; jedenfalls ist sie hier in Bezug auf die vorliegenden Verhältnisse leichter zu gewinnen als in England und Schottland.

Einzelne von den Cavalierliedern (I, IV und VII) sind bereits vor neun Jahren in Harry's „Liedern aus der Fremde" in nachstehender Uebersetzung veröffentlicht worden. Die Nachricht von dem am 4. August 1865 im 54. Lebensjahre erfolgten Tode des Dichters gab den Gedanken ein, ihm durch Mittheilung des ganzen Cyclus an dieser Stelle ein bescheidenes Denkmal zu stiften und ihm damit zugleich für das Verdienst, welches er sich als Edinburger Professor der Rhetoric and Belles-Lettres um die Einbürgerung deutscher Poesie und Literatur in seinem Vaterlande erworben, einen längst geschuldeten Tribut der Dankbarkeit abzutragen.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Lieder der schottischen Cavaliere.

## I. Edinburg nach der Floddener Schlacht*).

1.

Schlachtberichte! Schlachtberichte!
Horch! es hallt die Gass' hinab,
Und das Pflaster und die Hallen
Dröhnen von der Füße Trab.
Schlachtberichte? wer der Bringer?
Siegesbotschaft? Meldet, wer
Bringt uns Gruß vom tapfern König,
Nachricht von dem edlen Heer?
Feuer auf den fernen Hügeln
Flammten schon die ganze Nacht;
Ihr Entlodern hat des Krieges
Erste Meldung uns gebracht.
Habt ihr in der Nacht das Nordlicht
Durch den Himmel sprühen sehn?
Das geschieht allein, wenn Kön'ge
Oder Helden untergehn.

2.

Schlachtberichte? wer der Bringer?
Alles drängt zum Thor und schreit:
„Wächter, Wächter, öffne hurtig!
Mann, ist jetzt zu warten Zeit?"
Und die schweren Riegel fallen,
Bangend steht das Volk und schaut,
Und ein Schrei des Schrecks und Staunens
Wird aus tausend Kehlen laut.
Denn ein einz'ger schwergetroffner
Bleicher Mann ist's, den sie schaun,
Und sein Roß ist matt von Wunden,
Und sein Panzer ist zerhaun;
Speerlos hängt ein blutig Banner
In erschlaffter Hand ihm — nein!
Gott! Das kann nicht Randolph Murray
Unser Bürgerhauptmann sein!

3.

Ihn umstürmt das Volk mit Rufen:
„Sag' uns Alles unverstellt!
Randolph Murray, sprich wo sind sie,
Die dir folgten in das Feld?
Wo sind unsre Brüder, Kinder?
Trafen sie auf Englands Macht?
Wehe oder Wohl — was hat dich
So allein zurückgebracht?"
Leichenhaft des grausen Kriegers
Auge aus dem Stahlhelm blickt;
Keinen Laut giebt er zur Antwort,
Nur die Eisenferse drückt
Sein ermüdet Roß, und vorwärts
Durch die Straßen ziehn sie hin;
Väter, Schwestern, Mütter, Kinder
Jammernd, betend rings um ihn.
„Bei dem Gott, der dich geschaffen,
Sprich was widerfuhr dem Heer?"
Das zerfetzte Banner hebt er,
Und der Frager fragt nicht mehr.

4.

Die Aeltsten sind versammelt
Im Stadthaus auf dem Saal,
Sie denen König Jacob Thurm
Und Mauer anbefahl.
„Schwand, sprach er, eures Armes Kraft,
Blieb euer Herz doch ächt;
Bleibt in der jungfräulichen Stadt,
Laßt Jüngre ins Gefecht.
Erschallen soll Trompetenstoß
Vom Grenzrevier entlang,
Daß hinterm Thor ein jedes Ohr
Vernimmt den muntern Klang.
Doch wenn des Himmels Fügung mir
Zurückzukehren wehrt,
Wenn statt der Schotten Siegesruf
Ihr Englands Trommel hört,
Dann läutet Sturm von jedem Thurm,
Dann schnallt den Panzer an;
Besetzt die Mauern rüstiglich
Und steht für einen Mann.
Wenn krachend auch das letzte Dach
In Feuersflammen dampft,

*) König Jacob IV. von Schottland, aus dem Hause Stuart, fiel in der Schlacht am Berge Flodden am 9. September 1513 gegen die Engländer unter dem Grafen von Surrey; mit ihm die Blüthe des schottischen Adels und fast die ganze Mannschaft, welche Edinburg (Dunedin) zum Kriege gestellt. Das Gedicht schildert die Stimmung in dieser Stadt nach dem ersten Eintreffen der Unglücks-Nachricht, welche um so furchtbarer wirkte, da des Königs Sohn und Nachfolger Jacob V. erst zwei Jahre alt war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

's ist besser als wenn Feindes Fuß
Dunedins Straßen stampft."

5.

Herein trat Randolph Murray,
Sein Schritt war schwer und schwach,
Und wie er abthat seinen Helm,
Sein Aug' in Thränen brach;
Sie fielen auf die Brünne
Und auf die Schuppenhand,
Wie schmerzvoll auf sein Schwert gelehnt
Er um sich schauend stand.
Und alle die ihn sahen
Kam Furcht und Bangen an,
Denn nimmer gab's im Lanzenstoß
So eisern kühnen Mann.
Sie wußten: furchtbar lautet
Des trüben Boten Mähr!
Und alle waren Väter,
Und die Söhn' im Königsheer.

6.

Auf stand vom Sitz der Schultheiß,
Ein wackrer alter Mann,
Von altem Ruhm und Rittertbum,
Der manchen Preis gewann.
Ein kleiner König waltet' er
Der erste in der Stadt,
Ein Mann der gegen Fürst und Pair
Des Städters Recht vertrat.
Er hat die Schaar vom Borough-Moor
Marschiren sehn zum Krieg,
Mit Jauchzen und mit Kling und Klang,
Mit Jugendlust und Jugendschwank,
Wie zum gewissen Sieg.
Doch was noch näher ging ans Herz,
Mit stolzem Vatersinn
Sah seiner Söhne letzten er
An Randolphs Seite ziehn,
Das Haupt behelmt, den Fuß bespornt,
In lichter Kampfbegier;
Der Heldenknabe trug so stolz
Dunedins Schlachtpanier!
O gramvoll war nun des Greises Blick,
Und es stockt' ihm jedes Wort:
„Nun, Randolph, deine Botschaft,
Ob's auch das Herz durchbohrt!
Jammer steht auf deinem Antlitz,
Tod verkündet dein Gesicht —
Sprich! meld' uns unsern Untergang —
Doch Schande meld'st du nicht".

7.

Des stolzen Kriegers Seele rang
In bittrer Schmerzensqual;
Dreimal begann er, es erstarb
Das Wort ihm jedesmal.
Gab dann das zerfetzte Banner
In des Greises welke Hand:
„Weiter nichts, so sprach er, bring' ich
Von den Tapfersten im Land.
Ja, ja, beschaut es immer,
Denn sie wahrten's lang' und gut,
Eure Brüder, eure Söhne,
Heldenstark in Kraft und Muth.
Um das Banner pfeilgetroffen
Sanken alle auf den Plan,
Grimmig, unbesiegt im Tode,
Feindwärts schauend Mann für Mann.
Ja, beschaut es wohl und achtsam,
Mehr als Ehre haftet dort,
Sonst vom Felde der Verzweiflung
Bracht' ichs nimmer mit mir fort.
Köstlicherer Purpur färbte
Kein Panier bis diesen Tag,
Und kein andres Grabtuch liege
Auf dem Busen, wo es lag.
Schotten, hört! bewahrt das Banner
Wie ein Heiligthum, denn wißt,
Daß der Fleck, den ihr drauf sehet,
Eures Königs Herzblut ist"!

8.

Wehe, wehe, wehe, wehe!
Welch ein Jammer schlägt ans Ohr!
Wittwen, Mädchen, Mütter, Kinder,
Kreischend, schluchzend in dem Thor!
Durch die Straßen, Schrecken bringend,
Braust das Todeswort daher:
„Jesus Christus! unser König,
König Jacob ist nicht mehr!
Schütz' uns, heilige Maria,
Die am Kreuz des Sohnes stand!
Fluch dem schwärzesten der Tage,
Welchen Schottland je gekannt!
O der Gute, o der Edle,
Unser König umgebracht!
Wehe uns und wehe Schottland!
Söhne, Männer, gute Nacht! —
Glaubt nur, manche kehren wieder,
Alles fiel nicht in der Schlacht" —
Die der letzte Sturm gebrochen,
Wenn die Eiche aufersteht,



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frauen, Mütter von Dunedin,
Hofft, daß ihr sie wiederseht!

9.

Doch im Rathhaussaale ist es
Grabesstill, ob auch im Schmerz
Wie in wilden Sturmes Toben
Dort erbebt manch kühnes Herz.
Solch ein Schlag, er macht wol sinken,
Solch ein Fall ist Thränen werth!
Er war hin, ihr Fürst, ihr Abgott,
Den sie so geliebt, geehrt!
Wie des jüngsten Tages Glocke,
Dröhnend hoch in Engelshand,
Kam die unheilvolle Kunde
Auf die Aeltesten im Land.
Faltet, ringt die welken Hände!
Beugt das weißbereifte Haupt!
Gott ließ euch die Schwachen übrig,
Hat die Starken euch geraubt!

10.

Und der Schultheiß er erhob sich,
Seine Lippe ohne Blut,
Doch ein Leuchten auf der Stirne
Und im Auge helle Glut.
„Du hast hier gesprochen, Randolph,
Wie ein Mann und ein Soldat,
Und du hast vollbracht ein Wagniß,
Das vielleicht kein zweiter that.
Du, ein Ritter und ein Hauptmann,
Tratest uns vors Angesicht,
Stehst lebendig da im Panzer
Zu dem gräßlichen Bericht!
Sei mein Zeuge Gott! ich glaube
Daß du höh'res Lob erwarbst
Als wenn du an deinem Platze
Ueber meinem Sohne starbst.
Er ist todt — genug — ich weiß es.
Gebe Gott uns heute Kraft!
Aber sprich, wie focht im wüth'gen
Kampfe unsre Bürgerschaft?
Bei Marias Macht! es wäre
Ein Gewinn im bösen Spiel,
Wenn kein Schottenfuß zurückging,
Als der Königslöwe fiel"!

11.

„Keiner wich von ihm! Und ziemend
Liegt er da nach Königsart;
Um ihn kalt auf Floddens Hügel
Ritter, Edle rings geschaart.
Unter allen tapfern Herzen,
Die ihr mit Gebet gesandt,
War nicht eines, das nicht gestern
Treu bei seinem König stand.
Hättet ihr, o meine Freunde,
Bei des Tages letztem Strahl
Englands Lanzenvolk gesehen
Um den grausenhaften Wall!
Wie ums Lager auf der Haide
Gierig kreist der Wölfe Hauf,
Sah der Feind zu uns mit Blicken,
Die nach Blute lechzten, auf.
Aber vor ihm stand 'ne Mauer —
Schauernd ging's durch Mark und Bein —
Jeder Tritt ein Schottenpanzer,
Eine Leiche jeder Stein!
Und dahinter lag der König,
Noch den Schwertstumpf in der Hand,
Neben ihm Montrose und Athole,
Vorn ein Fürst aus Feindesland.
So dicht lagen sie beisammen,
Daß beim hellen Sternenlicht
Ich es nicht erkennen konnte,
Wer schon todt, und wer noch nicht.
Wen'ge lebten noch, als Surrey
Und sein müdes Heer entwich;
Als die englische Trompete
Blies, nur Sterbende um mich.
Da, gebeugt auf unsern Helden,
Drückt' ich ihm die Augen zu,
Nahm von seiner Brust das Banner
— Dies — und ließ ihn seiner Ruh'.
Donner grollte in den Bergen,
Als ich mich hinwegbegab,
Und auf Flodden hingen Wolken
Wie ein Bahrtuch schwer herab".

12.

Also schloß er. Und die andern
Saßen mit gebeugtem Muth,
Stumm und schmerzbetäubt, gleich Leuten,
Die im Brüllen wilder Flut
Ihre eignen lieben Hütten
Fortgeschwemmt verschwinden sehn,
Und ins siedende Gewässer
Starrend noch am Ufer stehn.
Aber draußen ras't der Aufruhr
Wild und wilder, und ums Thor
Sammelt vor dem Rathsgebäude
Wimmernd sich ein Frauenchor.
Von den düstern Thürmen hört man
Grabgeläute hohl und bang,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und des Misereres Töne
Schweben durch den Glockenklang.
Bürger eilen durch die Gassen,
Schrecken zieht allüberall;
Nach dem Feinde auszuschauen,
Drängt die Menge auf den Wall.
Von den Bergen strömen Säulen
In die trägen Lüfte hin,
Kundschaft bringend von der Gränze,
Daß dort Englands Heer erschien.
Draußen nichts als Flucht und Schrecken,
Drinnen nichts als Furcht und Gram —
Gott behüte dich, Dunedin,
Deine letzte Stunde kam!

13.

Nein, noch nicht, du hohe Jungfrau,
Soll ein Feind dich fallen sehn,
Ob die Besten von den Deinen
Gleich nicht auf der Mauer stehn.
Nein, noch nicht! der Geist der Väter
Könnt er so erloschen sein?
Halt' als einen Schild ihn vor dich,
Hart wie Stahl und fest wie Stein.
Derer, die sich dir geopfert,
Denke, als es für Verrath
Galt, ein Schotte sein, und Wallace
Beizustehn für Missethat!
Sind sie stumm an dieser Stätte
Welche ihre Asche barg?
Steigt nicht mahnend eine Stimme
Auf aus jedes Kriegers Sarg?
Auf! so tönt es, schirmt die Freiheit,
Die gegründet unser Blut;
Auf und schützet unsre Gräber
Vor des Feindes Uebermuth!
Auf! und könnt ihr sie nicht retten,
Kommt zu uns im Flammensturm,
Und den letzten Schotten decke
Mit Gekrach der letzte Thurm!

14.

Lauter wird das Schreien draußen,
Wilder noch der Glocken Schall;
Mütter jammern um der Kinder,
Schwestern um der Brüder Fall.
Schrecken herrschte und Verwirrung,
Bis vom Sitz der Schultheiß stand,
Ruhevoll als wär' der bittre
Leidenskelch nicht ihm gesandt.
Seinem Gram entrafft der alte
Häuptling sich mit Festigkeit;
Wie er dastand, schien's er fühlte
Nur das allgemeine Leid.
Sprach: „Erhebt euch! Um Geschehnes
Länger trauern bringt nicht Nutz;
Ward der König uns entrissen,
Braucht sein Sohn nun unsern Schutz.
Diese Stadt zu schirmen haben
Wir gelobt vor jedem Feind,
Und den Eid, den wir geleistet,
Bin zu halten ich gemeint.
Nahe ist der Tod uns, Brüder,
Näher als er jener Schaar,
Die für ihren Herrn und König
Sich geweiht, noch gestern war.
Geht mit Fassung ihm entgegen,
Ohne Furcht, nach Männerart;
Bluten dort auch unsre Herzen,
Hier, hier zeigt euch fest und hart.
Auf, erhebt euch! Stunden eilen,
Arbeit haben wir vollauf;
Durch die Stadt macht schnell die Runde,
Weckt den Muth der Bürger auf!
Sammelt die zerstreuten Leute,
Schwingt noch einmal das Panier, —
Randolph Murray, trage du es,
Wie du es gebracht, auch hier, —
Unsers Königs Blut dann folgen
Mit den Schottenherzen wir!

15.

„Laßt die Trauerglocken schweigen!
Dazu ist es Zeit genug,
Wenn für Schottlands große Veste
Auch die letzte Stunde schlug.
Nur zur Warnung laßt sie tönen,
Nicht zum Schrecken schlagt sie an;
Wenn sie nächstes Mal erdröhnen,
Waffne Bube sich und Mann.
Heißt die Weiber nicht mehr jammern —
Denken sie, ihr kläglich Thun
Bringt die theuren Todten wieder,
Die im Blut auf Flodden ruhn?
Heißt sie schweigen, oder lieber
In die Kirchen sämmtlich gehn,
Dort die hohe Gnadenmutter
Und den Heiland anzuflehn,
Daß der Keil der Wetterwolke
Ueber uns nicht niederfährt,
Daß in Blut und Raub und Flammen
Schottlands Glanz sich nicht verkehrt.
Heißt sie gehn, da niemals Frauen
Ein Gebet so nöthig war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Englands Volk soll sie nicht finden
Am umklammerten Altar.
Nein! sind wir bestimmt zu fallen,
Laßt uns fallen, Mann und Maid,
Und uns alle zu verschlingen,
Oeffne sich der Abgrund weit!
Nimmer leg' ein roher Lanzknecht
Weil noch glimmt ein Feuerbrand,
An die Schwestern unsrer Helden
Seine heiße freche Hand!
Auf, erhebt euch, meine Brüder!
Aber tönt in naher Frist
Mahnendes Geläut, das leichtlich
Unsre Todtenglocke ist,
Laßt uns einmal noch uns treffen,
Einmal Aug' in Auge sehn,
Und als wäre nichts zu fürchten,
Dann auf unsre Posten gehn.
Gott der Vater läßt sein Volk nicht
In der letzten Stund' allein;
Er wird, wenn sonst Alles einstürzt,
Eine feste Burg uns sein.
Bersten unter uns die Wälle,
Kracht ob unserm Haupt der Thurm,
Heult in flammender Verheerung
Durch die Stadt des Feuers Sturm,
O so giebt's noch eine Zuflucht,
Die noch nie ein Feind erreicht,
Wo des Krieges Lärm und Wachtruf,
Wo Trompet' und Trommel schweigt.
Dort sehn wir die Söhne wieder,
Die auf Floddens kaltem Feld
Gott für Vaterland und König
Abrief in die bessre Welt.
Dort bei unsern Theuern schütteln
Alle Erdenqual wir ab;
Und es sei Dunedins Asche
Unser allgemeines Grab.

---

## II. Die Hinrichtung des Montrose*).

1.

Komm zu mir, Evan Cameron,
Stell' an mein Knie dich her;
Ich höre fern den Strom, er braust
Hinab zum Wintermeer.
Es tönt ein Jauchzen her vom Berg,
Es weht wie Krieg heran —
Manch Bild erwacht und sieht mich
Mit alten Augen an;
Den Pibroch hör' ich gellen
Ins Tosen einer Schlacht,
Und es erwacht mein trüber Geist
Noch einmal vor der Nacht.

2.

Ich war's, der durch Lochaber's Schnee
Geführt die Hochlandschaar,
Als Kunde kam den Clanen, daß
Montrose in Waffen war.
Du weißt, wie unser breites Schwert
Das Südvolk heimgesandt,
Und wie die Campbells wir geklopft
An Inverlochy's Strand.
Du weißt, wie wir Dundee gestürmt
Und der Lindsay's Stolz verdarb,
Doch noch hab' ich dir nie erzählt,
Wie der große Marquis starb.

3.

Ein Schuft verrieth ihn an den Feind —
Schmach über seine That! —
Versprich mir, Knabe, kreuzt einmal
Ein Assynt Deinen Pfad,
Sei's auf der Bergeshalde,
Und sei's im tiefen Thal,
Ob er allein gewappnet steht,
Ob mit 'ner großen Zahl —
Tritt vor ihn hin, als lästerte
Den Vater dir sein Mund,
Gedenke welches Bluts du bist,
Und schlag' ihn in den Grund.

4.

Sie brachten ihn zum Wasserthor
Mit hänfnem Strick geschnürt;
Den Waffenlosen hielten sie,
Wie man den Löwen führt.
Man setzt auf einen Karr'n ihn hoch —
Den Henker tief zu Roß —

---

*) Jacob Graham, Graf von Montrose, von den Seinigen der Große Marquis genannt, gehörte zu den hervorragendsten und edelsten Persönlichkeiten der stuartischen Partei. Im Jahre 1650 versuchte er eine Schilderhebung für Karl II., wurde aber nach manchen Abenteuern gefangen genommen und in Edinburg durch den Strang hingerichtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Hände auf dem Rücken,
Die edle Stirne bloß.
Den Hund Janhagel ließen sie
Drauf los und hetzten ihn,
Und unter Heulen und Geschrei,
So mußt er vorwärts ziehn.

5.

Mit Weh im Herzen hätte das
Geschaut ein braver Mann,
Wie bös und hämisch auf den Zug
Die Augen niedersahn.
Des Westens Whig-Lords standen da
In Fenstern und Balkons,
Mit seinen Töchtern jeder
Und hagerm Ehgespons.
Und Kopf an Kopf, in Unzahl,
An jedem Fenster saß
Schwarzröck'ges Covenanter-Pack,
Zu schaun den lust'gen Spaß.

6.

Doch als er kam, so bleich und doch
So ächter Mannheit Bild,
Mit seiner edlen, stolzen Stirn,
Dem Auge fest und mild,
Hielt jedermann den Athem an,
Der Pöbel lärmte nicht;
Sie wußten ja, der Tapfre sah
Dem Tod in's Angesicht.
Von Schauern tief durchrieselt
Schwieg Alles wie im Grab,
Und mancher, der zu spotten kam,
Kehrte sich weinend ab.

7.

Doch weiter, immer weiter
Durch düstres Schweigen schlug
Sich durch bis zur Gerichtsstatt
Der trauervolle Zug.
Ein höhnisch Weiberlachen brach
Da aus der Stille vor,
Und ein Schrei des Zorns und Zischen stieg
Aus dem Gedräng' empor;
In ein hämisch Auge blickt der Graeme,
Wie er nach oben sieht, —
Argyle war's, der Erzböse,
Der seinen Herrn verrieth.

8.

Der Marquis schaute aufwärts
Und sagte nicht ein Wort,
Doch die Wange Argyle's ward leichenblaß,
Und er wandte sein Auge fort.
Die bunte Metze neben ihm
Durch alle Glieder bebt,
Wie ein Brüllen durch die Gasse rollt
Und manche Faust sich hebt;
Und ein sächsischer Soldat rief laut:
„Zurück, du feiger Wicht!
Hast sieben Jahr' lang nicht gewagt
Zu schaun in sein Gesicht".

9.

Hätt' ich da funfzig Camerons
Gehabt und auch mein Schwert,
Wie hätte in Dunedin man
Den Sloganruf gehört!
Nicht hätt' ihr stampfend Reitervolk,
Noch die geharnschte Macht,
Noch all die Meutrer aus dem Süd
Zum Weichen uns gebracht.
Des Hochlands Haiden trat sein Fuß
Frei wieder wie die Luft,
Oder der Stamm der Camerons
Lag mit ihm in der Gruft.

10.

Es sollt' nicht sein. Sie stellten ihn
In jenen hohen Saal,
Wo Schottlands Kön'ge einst gethront
In ihrer Edlen Zahl.
Auf dem entweihten Boden lag
Gemeiner Füße Staub;
Wo gute Männer sonst getagt,
Saß nun Verrath und Raub.
Mit Henkerslust las Warristoun
Das blut'ge Urtel vor,
Worauf Montrose sich groß erhob
In seiner Feinde Chor.

11.

„Nun, bei dem Namen der mich ziert,
Bei Ritterpflicht und Wort,
Und bei dem heil'gen Bannerkreuz
Des Sanct Andreas dort,
Ja bei noch mächtigerem Eid,
Bei dem das Herz mir brennt,
Beim dunkeln Strom von Königsblut,
Der mich von euch getrennt!
Nie hab' ich einen schönern Kranz
Gesucht im Feld der Schlacht, —
Das Märtyrthum ist mehr als ich
Zu hoffen je gewagt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

12.

„Ein Kämmerlein ist weit von hier,
Da ruht manch braver Mann,
Doch bessern Platz als der Väter Grab
Sagt ihr mir heute an.
Dem Recht zum Schutz, Verrath zum Trutz
Hob stets sich diese Hand,
Zum Zeugniß dessen wollt ihr sie
Erhöhn vor allem Land.
Steckt meinen Kopf auf jenen Thurm,
Gebt jeder Stadt ein Glied, —
Gott wird sie sammeln, der sie schuf
Und nun mich zu sich zieht".

13.

Trüb dämmerte der Morgen,
Der Regen peitschte wild,
Der Blitz fuhr zackig durch die Nacht,
Die rings die Stadt umhüllt;
Der Donner krachte drüber hin,
Die Stunde kündet' er;
Gedämpfter Trommelwirbel kam
Von ferne mahnend her;
Am Himmel herrschte Zorn und Wuth,
Auf Erden Raserei,
Und Jung und Alt, und Arm und Reich
Strömt zu der Schau herbei.

14.

O Gott, der schaur'ge Galgen!
Wie macht's die Seel ergraun,
Mit hohem Baum und Leiter
Das Holzgespenst zu schaun!
Horch, horch! die Glocken schlagen an,
Die Waffen klirren drein —
„Er kommt, er kommt! Erbarme,
O guter Gott, dich sein!"
Aus den gebrochnen Wolken
Ein letzter langer Schlag, —
Und die hohe Sonne sieht herab
In blendend hellen Tag.

15.

„Er kommt, er kommt!" Und strahlend
Gleich einem Bräutigam
Zog hin der Held, der zum Schaffot
Aus seinem Kerker kam.
Auf seiner Stirn war Hoheit,
In seinem Auge Glut,
Und niemals ging ins Schlachtfeld
Er aus mit stolzerm Muth;
Roth waren seine Wangen,
Ob Alles bleich um ihn, —
Es sahn den großen schönen Mann
Verwundert alle ziehn.

16.

Er stieg hinauf und kehrte
Zur Menge sein Gesicht,
Doch man traute nicht dem Volke,
Drum durft' er reden nicht.
Doch er schaute auf zum Himmel,
Der lichtblau ihn umgab,
Und in dem klaren Aether
Schien Gottes Aug' herab:
Nur eine schwarze Wolkenburg
Lag auf dem Hügel schwer,
Als wenn der Donner drinnen schlief, —
Sonst Alles still umher.

17.

Die Genfer Priester schlichen
Mit grimm'ger Gier heran,
Wie Raben kreisen um den Hirsch,
Den sie verenden sahn.
Er würdigte sie keines Blicks
Und kniet' allein am Pfahl,
Verhüllte dicht sein Angesicht
Und so sich Gott befahl.
Dann stand er hell und heiter auf, —
Sein weiter Mantel fällt —
Er wirft den letzten Abschiedsblick
Auf Erde, Sonn' und Welt.

18.

Es fiel wie eine Glorie
Ein Lichtstrahl um ihn her,
Und er kletterte die Leiter auf,
Als ob's zum Himmel wär'.
Da zuckte aus der Wolk' ein Blitz,
Ein Donnerschlag erkracht,
Und keiner ist in allem Volk,
Der aufzusehen wagt.
Ein dumpfer Ton — dann ward es still —
Drauf rings ein laut Gestöhn —
Schwarz zog es über'n Himmel hin —
Die Unthat war geschehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## III. Das Herz des Bruce*).

1. Es war ein Morgen im April,
Und Reif lag auf dem Land,
Da klang das Hifthorn des Lord James
So laut am Felsenstrand.

2. Einhundert Ritter kamen wir
In schwarzer Tracht herbei,
Und unsre Rüstung war alsbald
Zu Schiffe in der Bai.

3. Die Küste schwand, wir sahn zurück,
Und stille wars an Bord,
Die lange Welle strich den Schaum
Von unsern Spuren fort.

4. Und schwächer ward der Purpurschein
Auf fernem Berg und Wald,
Und nur Ein Herz im ganzen Schiff
War ruhig, still und kalt.

5. Lord Douglas schritt wol auf und ab,
Doch bleich war sein Gesicht,
Ganz anders als in Schlachten sonst,
Denn da erbleicht' er nicht.

6. „O du, Sir Simon von dem Lee,
Mein Ritter treu, komm her,
Ich muß dir sagen, was mir ist,
Es drückt mich gar zu schwer.

7. „Du weißt, was König Robert sprach
An seinem Sterbetag,
Wie er mich hieß, sein edles Herz
Zu nehmen, wo er lag,

8. „Und legen in den heil'gen Grund,
Wo einst der Heiland litt,
Weil er das Kreuz nicht nehmen konnt'
Und sonst für Gott nicht stritt.

9. „Nun hatt' ich gestern Nacht im Bett
Ein böses Traumgesicht;
Mir war's als stand ein Pilger da
In Mondes Flimmerlicht.

10. „Sein langes Kleid war himmelblau,
Schneeweiß sein wildes Haar,
Dem Kreuz des St. Andreas glich
Das seine ganz und gar.

11. „Lord James, sprach er, mit Schwert und Speer
Was ziehst du aus von hier?
Und nimmst aus unserm Schottenland
Das schönste Pfand mit dir?

12. „Der schwüle Galiläerwind
Schleicht durch den Palmenhain,
Die Bäume auf dem Oelberg stehn
So still im Sonnenschein.

13. „Doch dort ist nicht nach Gottes Schluß
Des Schottenherzens Gruft,
Bis daß der Engel allesammt
Aus Meer und Erde ruft.

14. „Lord James von Douglas, merk' es wohl,
Es zieht in heißen Strauß,
Wie es vor Zeiten oft gethan,
Dies Herz noch einmal aus.

15. „Für's Kreuz, wie König Robert schwor,
Zieht's aus und giebt ihm Ruh',
Doch andre Hände bringen's heim,
Lord James, nicht aber du.

16. „Nun bitt' ich dich bei Ritterwort,
Sir Simon von dem Lee,
Du warst ja stets mein bester Freund,
So guten gab es nie;

17. „Soll ich das heil'ge Land nicht schaun
Und ist es nicht mein Loos,
So bringe Schottlands Todte du
Zurück in Schottlands Schooß".

18. Sir Simon drückt des Helden Hand,
Das Auge ward ihm roth.
„Es komme Wohl, es komme Weh,
Ich thue dein Gebot.

19. „Doch soll's nicht heißen, wenn das Loos
Uns Krieg und Kampf beschied,
Daß Mannskraft mich noch Teufelslist
Von deiner Seite schied".

20. Wir segelten und segelten
Weit hin durchs müde Meer,
Da stieg die Küste Spaniens auf
Und sah so grimmig her.

21. Und wie zum Hafen wir gelenkt
Dicht an des Wachtthurms Wall,

---

*) König Robert Bruce, der Retter der politischen Selbstständigkeit Schottlands, hatte einen Kreuzzug gelobt, ihn aber nicht ausführen können. Auf seinem Sterbebette beauftragte er deshalb seinen Getreuen James Lord Douglas, sein Herz im heiligen Lande zu beerdigen. Dieser landete auf der Reise dahin in Spanien, nahm an einem Kampfe gegen die Mauren Theil und fiel auf die im Gedicht geschilderte Weise. Bruces Herz kam nach Schottland zurück und wurde in Melrose Abbey beigesetzt. Das Haus Douglas führte seitdem ein Herz in seinem Wappen.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da schmetterten und klirrten laut
Trompet' und Atabal.

22. Was klingt die heidnische Musik
So frech und laut allhier?
Und wessen sind die Männer dort
In Waffen ums Panier?

23. „Der Maure kam aus Afrika
Zu Brand und Raub und Mord;
Alonso von Castilien
Will's ihnen wehren dort".

24. „Das walte Gott nicht, rief Lord James,
Daß je von mir es hieß',
Daß ich mit meinen Rittern gut
Das Kreuz in Nöthen ließ.

25. Herab vom Schiff, herab ins Feld,
Ihr Mannen, und aufs Roß!
Und laßt den Schottenlöwen heut
In Spaniens Ebnen los".

26. „Willkommen mir, du edler Herr,
Mit deiner reis'gen Macht;
In unsrer Noth hat euch ein Gott
Zum Troste uns gebracht.

27. Kommt ihr aus Pflicht? kommt ihr um Lohn?
Sagt an, was euer Grund?
Bringt ihr mir Frankreichs Lilien her,
Die Blume von Burgund"?

28. „Gott grüße euch, du tapfrer Fürst
Und wackre Degen ihr,
Sir James von Douglas heiße ich,
Von Schottland kommen wir.

29. „Wir fechten nicht aus Eid und Pflicht,
Auch nicht um Lohn und Geld,
Nein für den Heiland, der am Kreuz
Gestorben für die Welt.

30. „Wir bringen König Roberts Herz
Durch Wog' und Wasserflut,
Daß es an des Erlösers Grab
In heil'ger Erde ruht.

31. „In schwerem Stand zu See und Land
Sind ächte Pilger wir,
Und darum sind wir zum Gefecht,
Herr König, heut bei dir".

32. Der König neigt sein stattlich Haupt,
Und seine Thräne rinnt:
„Gott segne, edler Ritter, dich,
Daß du so brav gesinnt.

33. „Dein Nam' ist mir bekannt, Lord James,
Mir ist es wahrlich Ehr',
Daß Ritter, die dem Bruce gefolgt,
Heut stehn in meinem Heer.

34. „Das Vordertreffen führe du,
Dein sei der erste Streich;
Es kommt kein Speer im span'schen Heer
Ja deiner Lanze gleich".

35. Der Douglas, o wie schaute er
So groß da auf uns hin!
„Nicht einen giebts in meiner Schaar
Von minder wackrem Sinn.

36. „Ein jeder meiner Ritter bricht
'ne Lanze wol mit mir.
Drum vorwärts, Herrn von Schottenland,
Denkt, König Bruce ist hier!"

37. Die Bogen klirr'n, die Pfeile schwirr'n,
Trompeten schmettern drein;
Mit scharfem Sporn, die Lanzen vorn,
Ging's auf die Feinde ein.

38. Und mancher bärt'ge Saracen
Ging nieder, Mann und Roß;
Als ging' es durch ein Aehrenfeld,
So ritten wir drauf los.

39. Doch schlossen sie sich hinter uns,
Wenn vor uns Alles fiel;
Denn vierzigtausend waren sie,
Und wir, weiß Gott! nicht viel.

40. Wir konnten nicht mehr speerweit sehn,
So standen sie zu Hauf,
Fegt' auch die Schottenklinge drein
Und hielt den Andrang auf.

41. „Hinein, ihr Brüder, rief Lord James,
Hinein mit eurem Speer!
Laßt ihn nicht liegen, der uns fiel,
Sir William von Saint Clair".

42. Doch immer dichter ward der Schwarm,
Und schärfer saust's ums Ohr,
Die Rosse bäumten im Gedräng'
Und wollten nicht mehr vor.

43. „So helf' dir Jesus, sprach Lord James,
Du redlicher Saint Clair!
Nur sterben kann ich neben dir,
Fort bring' ich dich nicht mehr".

44. Drauf hob er sich, ein Leu zu schaun,
Wie er im Bügel stand,
Und hielt das Herz im Goldgehäus'
Empor in seiner Hand.

45. Er holte aus und warf es weit
Aus allen Kräften fort.
„Voran, wie immer, tapfres Herz"!
Das war sein letztes Wort.

46. Und immer schwerer ward der Staub
Und wilder noch das Schrei'n,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da rasselten die Spanier an
Und fegten Alles rein.
47. „Gott Lob, gewonnen ist der Tag.
Sie fliehn durch Korn und Dorn.
Was ziehst den Zaum du, Ritter, an
Und bleibst nicht länger vorn"?
48. „O edler König, reitet zu
Und laßt die Todten mir.
So schwere Wacht wie keine je
Muß ich nun halten hier.
49. „Dort liegt der starke Douglas todt
Auf dem Herzen seines Herrn;
Und weh mir daß ich leben muß,
Ich stürbe mit ihm gern.
50. „Die Welt wird kalt, mein Arm ist alt,
Und dünn mein graues Haar,
Und dort liegt, was auf Erden mir
Das Best' und Liebste war.
51. „Der holde Mai lacht über dir,
O Bothwell-Ufer du!
Die schwerste Wolke welche zog,
Treibt heute auf dich zu.
52. „Verhülle dir in Gram und Leid
Das Haupt, o Schottenland!
Der schlimmste Schlag, der je dich traf,
Fiel heut am span'schen Strand.
53. „Wir bringen über See sie heim,
Nichts sonst ist mehr zu thun;
Sie sollen in geweihtem Grund,
Im Vaterlande ruhn.
54. „Und du, Herr König, sei getrost,
Denn darauf magst du baun,
Der Grund, den Douglas Blut getränkt,
Wird Knechtschaft nimmer schaun".
55. Der König stieg vom Pferd herab,
Er warf den Degen fort,
Und nahm den Douglas bei der Hand,
Der lag so stattlich dort:
56. „Du kühne Seele, ruh' in Gott,
Wie du geholfen mir;
Mein halbes Land verlör' ich gern,
Wärst du nur wieder hier".
57. Wir hoben den Lord James dann auf,
Ihn und das theure Herz,
Und steuerten mit schwerem Muth
Zu Schiffe heimatwärts.
58. Kein Freudenruf, kein Kriegergruß,
Der uns Willkommen bot.
Vor unserm Todten stand das Volk
So stille wie der Tod.
59. In der Douglas-Kirche schläft Lord James,
Das Herz liegt in Melrose;
Den Tag gab's schweres Herzeleid, —
Ruht sanft in Gottes Schooß!

## IV. Dundee's Begräbniß-Marsch*).

1.

Pfeifen laßt zum Slogan schallen,
Und des Pibroch Weise schlagt
An in wilden Jubeltönen,
Würdig dessen, den ihr tragt.
Laßt die alten Berge Schottlands
Einmal noch das Schlachtenlied
In den Thälern schwellen hören,
Die nach Clanen ihr durchzieht.
Nie gewann man auf der Wahlstatt,
Nie in tödtlichem Gefecht
Eine edlere Trophäe
Als heut unsre Schulter trägt,
Nie, seitdem der tapfre Douglas
Auszog nach dem heil'gen Strand
Und das Herz des Königs Robert
Auf die kühne Brust sich band.
Seht, wir bringen hier den Helden,
Seht, den unbezwungnen Graeme,
Von dem Altar seines Ruhmes,
In dem Siegerdiadem,
Frisch und blutend von dem Felde,
Wo sein Geist sich aufgemacht
In der Windsbraut der Schwadronen
Und im Donnersturm der Schlacht.
Noch einmal! zum Marsch ertöne
Des Triumphes Melodie!
Wagt hier einer zu beklagen
Den gefallenen Dundee?
Mögen der Verräther Wittwen
Weinen, bis ihr Auge bricht!
Wohl um Schottland mögt ihr jammern —
Aber ihn betrauert nicht!
Seht nur, wie das Königsbanner

*) John Graham von Claverhouse, Viscount von Dundee, Jacobs II. Militair-Befehlshaber in Schottland, organisirte nach dem Sturze dieses Königs die hochländischen Clans gegen Wilhelm von Oranien, fiel aber als Sieger in der Schlacht bei Killiecrankie gegen Wilhelms General Mackay im Juli 1689.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf der Heldenleiche ruht!
Seht, wie mit dem Gold und Purpur
Sich gemischt sein tapfres Blut —
Seht, wie groß und still er daliegt,
Wie ein Krieger auf dem Schild,
Wartend, bis entlang das Schlachtfeld
Blutigroth der Morgen schwillt!
Seht — o nie mehr, Kameraden,
Nie, wenn wir zum Kampfe gehn,
Werden wir durchzückt von Blitzen
Jenes Falkenauge sehn!
Nie mehr die Trompetenstimme
Hören, die uns vorwärts wies
Und für Vaterland und König
Siegen oder fallen hieß!

2.

Gestern früh lag auf den Höhen
Killiecrankie's unser Heer;
Vom zerriss'nen Flußbett stiegen
Nebelsäulen dumpf und schwer;
Heiser schnob der volle Bergstrom,
Und im Dunkel lag der Paß,
Als die Clansmen sich erhoben
Aus der Haide langem Gras.
Tiefer zogen wir die Mützen,
Fester unser Gürtelband,
Und befühlten unsre Klingen,
Und sie waren gut im Stand;
Und wir riefen unsre Losung,
Beteten zum Schlachtengott,
Und mit Händedruck und Abschied
Schwuren wir: Sieg oder Tod!
Drauf voran ritt unser Führer
Auf dem Schlachtroß schwarz wie Nacht —
Cameronischen Rebellen
Wohl bekannt war's in der Schlacht!
Unter unsern bärt'gen Kriegern
Brach ein lauter Jubel los;
Lieb war uns das Haus des Claver'se,
Und wir dachten des Montrose.
Doch er winkte uns zu schweigen:
„Hört, Soldaten, was ich schwor:
Schimmert auf Schehallions Kuppe
Heut der Abendstern hervor,
Ruhn entweder wir als Sieger,
Oder einer noch der Graemes
Liegt im Panzer eine Leiche
Für sein Land und König James!
Denkt des Märtyrers, und dessen
Was den Seinen widerfuhr!
Denket sein, den man geschlachtet
Auf dem Feld von Magus Moor!
Wohl, bei seinem heil'gen Blute,
Bei dem umgestürzten Heerd,
Bei der Hoffnung, die gelogen,
Bei den Leiden Schottlands, hört!
Schlagt, als ging' es auf den Amboß,
Schlagt die Meutrer in den Grund!
Ob Argyles Verrätherbanden,
Ob vom Covenanter-Bund!
Peitscht die zitternden Rebellen
Ueber den beschäumten Forth!
Macht daß der Convent erbleiche
Vor der Kund' aus unserm Nord!
Laßt sie sagen ihrem Prinzen,
Daß ihr Ehrenmänner bleibt,
Daß um fremdes Gold das Hochland
Nicht mit Treue Schacher treibt.
Schlagt! und sucht ihr mich vergebens
Nach dem Kampf, so leit' euch dies;
In dem dicht'sten Haufen liegt er,
Der Dundee im Leben hieß"!

3.

Rings erscholl der Krieger Antwort,
Die sich an den Bergen brach,
Doch in unser aller Busen
Klang ein tiefres Echo nach.
Keiner, der ihn hörte, hätte
Um Breadalbane's weites Land
Jenen Tag die Schlacht verlassen.
Und mit schnellerm Athem stand
Unser Heer, Glut in den Blicken;
Dunkler ward der Wangen Braun,
Mächtig ward's in ihren Seelen,
Mächtiger als Todesgraun.
Bald vom Paß herauf vernahm man
Feindlicher Trompete Hall,
Und der Pferde fernes Stampfen
Und der Stimmen dumpfen Schwall.
Nieder duckten wir im Farrnkraut,
Bis das Tiefland-Volk genaht,
Keuchend wie die Hundemeute,
Die den Hirsch gewittert hat.
Aus dem dunkeln Engpaß tauchten
Sie hervor, daß wir sie sahn,
Leslie's Fußvolk, Levens Reiter
Nach der Trommel Tact voran;
Ueber das zerschnitt'ne Haidland,
Durch das Birkenwäldchen wand
Sich das Heer in langen Zügen,
Bis es in der Ebne stand.
Da sind wir hervorgesprungen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer die Sachsen da gesehn,
Wie es plötzlich von Soldaten
Lebte auf den wilden Höh'n!
Wie'n Gewitter von den Bergen
Fuhr der Eisensturm ins Thal,
Donnerte Macdonalds Slogan,
Blitzte der Locheile Stahl!
Fruchtlos durch die vordern Reihen
Fegte ihre Batterie,
Vor ging's, bis wir an sie kamen,
Hand an Hand und Knie an Knie.
Roß und Mann flog hin wie Treibholz
In der schwarzen Weihnachtflut,
Und des Garry tiefste Strudel
Schwemmen nun die falsche Brut.
Roß und Mann ging vor uns nieder,
Und kein Feind blieb lebend da
Auf dem Feld von Killiecrankie,
Als die heiße Schlacht geschah.

4.

Auf dem fernen Haupt Schehallions
Zog der Abendstern herauf,
Und mit abgewischten Klingen
Suchten wir die Todten auf.
Dort zerhaun und blutig lag er
Auf der Eb'ne ausgestreckt,
So wie wir ihn suchen sollten,
Von Erschlag'nen hoch bedeckt.
Lächeln lag auf seinem Antlitz,
Denn es traf sein sterbend Ohr
Noch der Hurrahruf der Clansmen
Und ihr lauter Siegeschor.
In der Mannheit Kraft und Blüthe,
Von dem Lärm der Schlacht umbebt,
Unter Stahl und Blei und Flammen
Ist der Geist des Graeme entschwebt!

5.

Thut die heil'gen Pforten Athol's,
Thut sie auf dem neuen Gast!
Im Gewölbe, wo der Helden
Asche ruht, bringt ihn zur Rast!
Letzter Schotte, letzter Freier,
Letzter aus dem kühnen Stamm,
Der nicht leben mocht' und ansehn,
Wie das Land in Schande kam —
O du löwenherz'ger Krieger,
Frage nach der Nachwelt nicht;
Möglich, daß ihr Ehre Schmach ist,
Daß Verbrechen heißt die Pflicht.
Schlaf' in Frieden bei den Edeln,
Treu und wahr wie du gesinnt,
Händen, die dem Vaterlande,
Herzen, die dem Recht gedient.
Schlafe wohl! und bis des jüngsten
Tags Posaune Alle ruft,
Senket Schottland keinen tapfrern
Häuptling als Dundee zur Gruft.

## V. Die Wittwe von Glencoe*).

1.

Hebt ihn nicht vom Farrnkrautbette,
Laßt ihn liegen wo er ruht,
Keine bessre Bahre giebt es,
Keine steht ihm halb so gut
Als die nackte wilde Haide,
Der zerstampfte Rasenhang,
Wo im Zorne seine Seele
Sich vor Gottes Richtstuhl schwang.
Hüllt ihn in kein Todtenhemde,
Sucht für ihn kein Sterbekleid
Als die kalte reine Decke,
Die der Himmel auf ihn streut.
Laßt ihm sein verbog'nes Breitschwert,
Wie es ihm vom Schlag zersprang,
Der am vordersten der Feinde
Ihn gerächt, bevor er sank.
Wascht nicht ab den heil'gen Flecken,
Daß er zeuge was geschehn;
Laßt das Blut am Plaid gerinnen
Und die Wunden offen stehn;
Nehm' er sie vor Gottes hohen
Thron zu jenem Tage mit,
Wo Gemordeter und Mörder
Vor des Richters Auge tritt.

2.

Zeigt euch stark und mannhaft, Kinder,
Nein, ihr müßt nicht weinen mehr;
Thränen ziemen Mädchenwangen,

*) Macdonald von Glencoe, gewöhnlich Mac Jan' genannt, wurde in der Nacht des 13. Februar 1692 mit seinem Clan überfallen und niedergemacht, weil er nicht bei Zeiten seine Unterwerfung unter die neue Regierung erklärt hatte. Der Urheber dieser Unthat war nicht König Wilhelm III., sondern Dalrymple, der Master of Stair von Schottland; ihr Vollstrecker der Kapitän Campbell vom Clan Glenlyon.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seufzer sind der Weiber Wehr.
Weint nicht, Kinder des Macdonald,
Du sein Erbe weine nicht
Ob des Vaters, der in Ehren,
Wenn auch hingeschlachtet liegt.
Weine nicht — doch wenn nach Jahren
Deines Armes Kraft gereift,
Und dein Fuß einst schnell und sicher
Ueber Höh'n und Gründe streift,
Sei dein Herz so hart wie Eisen
Und dein Zorn wie Feuer wild
Bis zur Stunde, die die Rache
Am Geschlecht des Mörders stillt!
Bis Glenlyon's dunkeln Schluchten
Lautres Wehgeheul entsteigt
Als um Mitternacht die Adler
Von Glencoe vom Horst gescheucht;
Lauter denn die Jammerstimmen,
Die der Sturm heruntertrug,
Als des Mörders Eisen klirrte
Und die Lohe aufwärts schlug,
Als vom Pfühl dein edler Vater
Seinem Clan zu Hilfe sprang,
Und der Slogan unsres Stammes
Durch's erschreckte Thal erklang;
Als das Volk entsetzter Weiber
Floh durch Schnee und Winterluft,
Ihrer Väter Hütten lassend,
Jetzt der Ihren Flammengruft;
Als im Feuerschein der Sturmwind
Schlacken trieb wie Pfeile scharf,
Und die brennenden Gebälke
Mit Gedonner niederwarf!
Die Gebete, weh! und Flüche,
Die vereint in jener Nacht
Aus so vielen wilden Herzen
Sich zum Himmel aufgemacht!
Bis die Schüsse schwach und selten
Wurden und die Lohe sank,
Und nur statt der Feinde Kampfruf
Ein Halloh von fern erklang,
Bis auf unsers Thales Schlünden
Wieder tiefes Schweigen lag,
Das aus nackten Klüften schäumend
Nur die Cona unterbrach.
Langsam hob vom Bergesgipfel
Sich der weh'nde Schleier ab,
Und der graue Wintermorgen
Sah ins öde Thal herab.
Wäre nie der Tag gekommen,
Dem die Nacht des Jammers wich!
Schwarz erhoben aus der Weiße
Die gespenst'gen Trümmer sich;
Aber dies war nur das Wehe,
Das der Taube Brust zerreißt,
Wenn sie ihre Jungen suchend
Ihr zerstörtes Nest umkreist.
Denn man sah so manchen Tartan,
Der aus Winterhügeln stack,
Zeigend, wo in frost'gem Schlafe
Leblos ein Macdonald lag.
Zitternd schaufelten die theuern
Opfer wir aus eis'gem Grund,
Und lebend'ge Lippen brannten
Auf der Todten kaltem Mund.
Und ich ließ sie bei den Lieben —
Jedem Herzen ward sein Leid —
Ließ die Mutter bei dem Sohne,
Bei dem Bräutigam die Maid;
Ich nur war allein und einsam,
Und mich traf der schwerste Schlag,
Denn der Schnee gab mir kein Zeichen,
Wo mein Herr und Gatte lag.
Doch ich ging das Thal hinunter,
Bis ich ihn am Boden fand,
Aufwärts den gespalt'nen Busen
Und die dräu'nde Stirn gewandt,
Dort erwürgt, wo er vor Zeiten
Bräutlich werbend vor mir stand!

3.

Gatte, keine Weiberschwäche,
Keine Thräne soll man schaun!
Könnt' ich wie mit Regengüssen,
O mein Held, dein Haupt bethaun,
Weckte dich der Ruf der Klage
Aus dem stillen Schlafe auf,
Brächte sie dein Herz zum Schlagen,
Ließ' ich wol ihr freien Lauf.
Ich will stark sein, und es heiße
Bei den Campbell-Frauen nie,
Daß die Töchter von Clanranald
Schwach und weichlich sind wie sie.
Lägest du, im Kampf gefallen
Mit dem engelländschen Feind,
Gleich den Vätern auf dem Schilde,
Bitter hätt' ich dich beweint.
Klagen wollt' ich, lägst du blutend
Bei der tapfern edlen Schaar,
Die mit seines Namens erstem,
Mit dem Graeme gezogen war.
Was soll dir die Klage frommen,
Gatte, die umsonst verhallt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Während deine Leiche daliegt,
Vom Verrath zerfleischt und kalt,
Und dein Feind das Gold sich abzählt,
Das die Frevelnacht gewann,
Mit Triumph im Mörderherzen
Ob der That, die er gethan.
Andre Herzen sollen bluten,
Andre Augen in Thränen stehn,
Eh' des Hügels Haideglocken
In dem kalten Herbst verwehn.
Dann, dann suche ich dein Lager,
Schling' ums Haupt den Schleier mir,
Flehe um den Platz, mir theurer
Als mein Brautbett, neben dir,
Thränen weinend, o mein Gatte,
Wenn ich Thränen noch alsdann,
Bei dem Grabgesang der Wittwen
Unsres Feindes, weinen kann!

## VI. Die Schotten-Insel*).

1.

Der Rhein strömt tief und roth, es liegt
Die Insel mittenein —
„Wer ist so kühn im ganzen Heer
Und waget sich hinein?
Nicht ob des Stromes Schnelle blos
Zagt manch ein tapfres Herz,
Vom Feinde kommen hageldicht
Die Kugeln uferwärts.
Gewinnen wir die Insel nicht,
Mag Gott uns gnädig sein!
Ist wer so kühn in meinem Heer
Und wagt sich über'n Rhein"?

2.

„Der Strom ist tief und jäh das Riff,
Weit liegt die Insel ab;
Nicht Roß noch Mann käm drüben an,
Es triebe sie hinab.
Seht wie der Bajonete Blitz
Durch's Weidenbuschwerk scheint!
Es glückt ihm — seine Brücke steht —
Die Insel hat der Feind!
Kartätschen sprüh'n in Flammen her —
Beim Himmel! der Soldat
Soll noch geboren werden, der
Noch jetzt versucht die That"!

3.

Zum Führer seiner Vorhut so
Der Marschall Frankreichs sprach,
Den Fluß betrachtend, der sich trüb
In rothe Wirbel brach.
Ihn zu passiren, hatten sie
Nicht Brücke da noch Boot;
Aus hundert Schlünden jenseits schickt
Das deutsche Heer den Tod.
Daneben stand ein dunkler Mann
Und lehnte sich aufs Schwert,
Ein schmerzlich Lächeln im Gesicht,
Als er das Wort gehört.
„Ich habe einen wildern Strom
Als diesen hier geschaut,
Hab' gegen stärkre Brandung nicht
Zu schwimmen mich gegraut.
Der deutsche Stahl ist scharf, doch ist
Nicht unsrer stark und treu?
Gefahr mag bei der Sache sein,
Doch Ehr' ist auch dabei".

4.

Der Marschall wandte schnell zu ihm
Im Sattel sich und sprach:
„Ward des Duguesclin feurig Herz
Vom Tode wieder wach?
Du führst die Schottenleute an,
Ich kenne deine Schaar;
Eu'r Blut floß nimmer träg' und kalt
Zur Stunde der Gefahr;
Ich sah euch thun in manchem Strauß,
Was nur ein Mensch vermag;
Ist's Ehre, was ihr sucht, sie kann
Euch werden diesen Tag;
Auf jene Insel führt der Weg,
Wo man sie finden mag.
Es stehn dabei der Heere zwei,
Die kühne That zu schaun;
So frage deine Mannen kühn,
Ob sie es sich getraun".

5.

Des Hauptmanns Auge leuchtete,
Obschon kein Wort er sprach;

*) Nach dem Tode Dundee's begaben sich die schottischen Offiziere seiner Armee nach Frankreich und traten als eine eigene Compagnie unter einem selbstgewählten Führer in die französische Armee. Diese erlesene Truppe soll im Feldzug von 1695 im Elsässischen die im Gedicht erzählte Heldenthat vollbracht haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er wandte zu den Seinen sich,
Ein kleines Häuflein, ach!
Der Rest des besten Heers, das je
In Feindesreihen brach.
Kein einz'ger in der Truppe, der
Nicht edlen Namen trug,
Kein einz'ger aus 'nem Haus, das nicht
In Schottlands Schlachten schlug.
Sie waren einst mit Held Dundee
Gezogen allzumal,
Sie hatten ihn in Tod und Blut
Gerächt nach seinem Fall,
Und hatten auf der Erde dann
Mit feuchtem Blick gekniet
Und auf dem Grabe angestimmt
Des Helden Todtenlied,
Und in den Paß zurückgekehrt
Und auf den Grund gebückt,
Vom Platze, wo er fiel und starb,
Das Haidekraut gepflückt,
Und auf das Herz es sich gelegt
Und noch am Tag der Schlacht
Der Schottensonn' und Schottenflur
Ihr Lebewohl gesagt.
Dann schied die herzgeknickte Schaar,
In fremdes Land zu gehn,
Und ließ ihr Theuerstes zurück
Auf Nimmerwiedersehn!

6.

Er sprach: „Der Strom ist breit und tief,
Und trotzig ist der Feind,
Ein schweres Wagniß, Brüder, — sagt,
Seid ihr zu gehn gemeint?
Wir irren fern von Haus und Hof
In fremder Himmelsluft,
Und niemand legt einst unsern Leib
In unsrer Väter Gruft.
Kein einz'ger hier, der Weib und Kind
Ihn zu beweinen hat,
Denn unser Heerd ist öd' und kalt
Durch Raub und durch Verrath.
Doch unser sind noch Herz und Arm,
So eisenfest wie dort,
Wo unser alt's Banner flog,
Stolz aufgeschwellt vom Nord.
Laßt mich mit einem Zauberspruch
Erwecken euren Geist,
Daß hüpfend euer Blut durch Puls
Und Herz und Adern kreist.
Seid heut noch einmal jung und stark,
Das Ehmals werde Jetzt, —
Dies sei ein Strom hier, über den
Vor Zeiten wir gesetzt.
Erhebt euch um uns, Berg und Wald,
Auf, Thal und Felsenschlund —
An Garry's Ufern stehen wir,
Wir stehn auf schott'schem Grund!
Trompeten blasen wiederum,
Die bunten Tartans wehn,
Ich höre unsers Führers Ruf:
In Gottes Namen denn!
Hielt damals Brandung euch und Fels
Zurück im Siegerschritt?
Die Seele Graemes weilt unter uns —
Auf, Brüder, kommt ihr mit"?

7.

Gesagt, gethan. Sie reichen sich
Die Hände — Ein Entschluß —
So springt die unverzagte Schaar
Hinunter in den Fluß.
Um ihre Häupter spritzt der Gischt,
Doch rudern sie mit Macht
Durch Jubelschrein und Wuthgebrüll,
Ob's um sie blitzt und kracht.
„So gnade mich das heil'ge Kreuz!
Seitdem die Welt begann,
Ward nimmer so verwegne That
Von Sterblichen gethan".

8.

Und aus den Feuerschlünden flammt
Und dröhnet Schuß auf Schuß;
Von Kugeln sprüht das Wasser auf,
Der Rauch rollt über'n Fluß.
Die Kavaliere schreckt das nicht,
Wie's nah und näher geht,
Ob tausend Feinde vorne dräun,
Kein Helfer hinten steht.
Als sie der Mitte sich genaht,
Packt sie der Strom so wild,
Daß kaum sich der lebend'ge Wall
Dagegen aufrecht hielt.
Von hinten scholl ein Warnungsruf,
Und Jubel vorneher:
„Der Strom ist schnell, und breit die Stell',
Es glücket nimmermehr!
Seht, seht, wie ihre Mitte wankt!
Nun schießt noch 'mal hinein!
Jagt das tollhäuslerische Volk
Hinunter in den Rhein"!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9.

Saht ihr je die Eichen schwanken,
Wenn der Sturm sie heulend faßt
Und in Wirbeln von den Höhen
In die Schluchten ni derrast?
Wie sie ihre Kronen schwingen,
Ringend mit des Wetters Stoß,
Wie sie ihren Platz behaupten
Auf dem festen Felsenschooß?
Also auch die Schottenkrieger,
Von der eignen Kraft getragen;
Ob das Wasser um sie schäumte,
Sah man doch kein Auge zagen;
Ob die Kugeln sie umschwirrten,
Hielt sich Hand und Hand umschlungen,
Denn es brannten auf den Herzen
Mächtige Erinnerungen.
Ein Wort nur ward gesprochen,
Der Hauptmann gab es an:
„Denkt unsers sel'gen Claverhouse";
Es ging von Mann zu Mann.
Und mächtig vorgebogen
Und ringend ohne Ruh,
So ward der starke Strom besiegt,
Dann ging's der Insel zu.

10.

Das deutsche Herz ist fest und gut,
Und stark der deutsche Arm;
Der deutsche Fuß er weicht nicht leicht
Vor dichtem Feindesschwarm.
Doch hatten sie sich nie vorher
An solchem Feind versucht,
Noch nie das breite Schottenschwert
Gefühlt mit seiner Wucht.
So wild ist die Lawine nicht,
Die bergab niederschießt,
Dort wo die Mutterquelle sich
Des jähen Rheins ergießt;
Kaum schneller fährt der Donnerkeil
Als gegen die Trancheen
Der Sturm der Schottenschwerter geht,
Bis sie darüber stehn.
Umsonst der deutschen Führer Ruf —
Es ist um sie geschehn!

11.

O ödes Eiland du im Rhein,
Vom Sämann nie bestellt,
Welch eine Aernte schnitten sie
Auf deinem sand'gen Feld?
Was sah die Regennacht der Mond,
Als aus der Wolke Schooß
Er nun ein bleich und zitternd Licht
Auf Strom und Wiesen goß?
Kein Aehren-, nein ein Leichenfeld,
Manch blitzend Bajonet,
In Trümmern Brücke dort und Boot,
Zerwühlt das Parapet;
Und eine Feuersäule facht
Im Winde und erzählt
Den Führern, daß der Schotte hier
Als Sieger Wache hält!

12.

Und flocht man auch den Lorbeerkranz
Für sie, die das gewagt?
Hat man die Lebenden geehrt,
Die Sterbenden beklagt?
In alten Büchern lest den Dank,
Den ihnen man gesagt.
Was soll dem Haupt der Lorbeerkranz,
Was im Pokal der Wein?
Es war ja kein Franzosenblut,
Das dort geströmt am Rhein.
Wer hat die kühne That gethan?
'ne fremde Bettlerschaar;
Für Frankreich war der Ruhm allein,
Ihr Lohn war die Gefahr.
Was kümmert sie der leere Dank
In fremder Fürsten Mund?
Macht des Verbannten krankes Herz
Ein Honigwort gesund?
Was macht es ihnen, daß man's rühmt
Und laut und brünstig schwört,
So hohe Ritterthat sei nie
Und nirgend noch erhört?
Kein Preis und Lob heilt jenen Schmerz,
Der in den Busen brennt,
Das tiefe Weh, das keiner sonst,
Nur der Verbannte kennt.
Es sehnt ihr Herz sich nach dem Land,
Das sie nicht wiedersehn,
Nach Berg und Wald, nach Schlucht und See,
Nach Schottlands Haidehöhn,
Den Theuren unter'm Rasen grün
Im stillen kühlen Haus,
Da ruhten sie — weit über See —
Am liebsten selber aus.

13.

Manch Jahr verging. Noch braust wie sonst
Ums Eiland her die Flut,
Doch heißt's nach denen, die es einst



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gekauft mit ihrem Blut.
Und wenn auch nicht die Sage lebt —
Denn Sagen sterben bald —
Der Landmann, wenn in Winterszeit
Der Strom vorüberwallt
Und in dem engen Bette schäumt
Und wie im Zorne murrt,
Nennt jene Stelle, wo das Heer
Hinüberschwamm in voller Wehr,
Noch heut die Schottenfurth.

## VII. Karl Eduard zu Versailles am Jahrestage von Culloden*).

Bergt den Stern dort und den Orden,
Alle Schmerzen werden wach;
Heut verlockt kein Fürst, kein König
Mich vom einsamen Gemach.
Für den thronlosen Verbannten
Ziemt's, daß er in Grabluft lebt,
Wo der Wind mit kaltem Schauer
Jene Wandtapete hebt,
Wo die Kerze sterbend flackert,
Matt wie meines Blutes Schlag,
Das in frischen muntern Pulsen
Nimmer wieder hüpfen mag.
Laßt die Schatten um mich dunkeln
Und mich stille in der Nacht
Sitzen mit gebrochnem Herzen,
Wie die Wais' am Sarge wacht.
Hier mit mir und Gott alleine
Laßt mich, fern vom Lärm der Welt —
Tag der Buße, Tag des Leidens,
Der das ganze Jahr vergällt,
Wo der letzte Wurf gefallen
Im verhängnißvollen Spiel,
Und an dem der unglücksel'gen
Stuarts letzte Hoffnung fiel.
Geisterhaft, wie aus 'nem Spiegel,
Tritt ein grausig Todesbild —
Dort in seiner Wildheit streckt
Sich Cullodens nackt Gefild;
Dort die Clans, geschwächt, gebrochen,
Hungeräugig, abgezehrt,
Ohne Hoffnung, ohne Alles,
Nur ihr Stolz noch unversehrt —
Stolz — und Treue, die das Südvolk
Nie gekannt, mit Gut und Blut,
Und ihr Haß aus tiefster Seele
Gegen die Hannoverbrut.
O mein Gott, sind dies die Reste,
Dies die Trümmer jener Schaar,
Die ums königliche Banner
An dem Tag versammelt war,
Als die Tausende auf Knieen
Ihre Fahne noch einmal
Wogen sahn im Wind des Nordens
In Glenfinnans tiefem Thal!
Als, umrauscht von ihren Falten
Und dem Feld in goldnem Rand,
Wo der rothe Löwe aufspringt,
Unten Tullibardine stand!
Als das mächtge Herz von Schottland,
Aus dem langen Schlafe wach,
Uebervoll, in Zorn und Jubel
Mit Vulkanesbrüllen brach!
Da nun, unterm Nebelhimmel,
Steht mein kampfzerschlag'nes Heer,
Nicht zu siegen, nur zu sterben,
Lautlos, denn es hofft nicht mehr.
Horch, des Dudelsacks Gewimmer!
's ist der helle Pibroch nicht,
Der den Raben auf den Bergen
Einen blut'gen Schmaus verspricht,
Nein, ein Grablied, ernst und leise,
Wie für Sterbende gemacht,
Die, um dann nie mehr zu fechten,
Sich gestellt zur letzten Schlacht.
Wahnsinn — Wahnsinn! Wovor beben?
Haben wir den Feind gezählt,

*) Karl Eduard Stuart, Sohn des Prätendenten Jacob III., von seinen Zeitgenossen der Chevalier par excellence genannt, landete im Frühling 1745 in Schottland, um die Krone seiner Väter wiederzugewinnen, fand, nachdem der mächtige Lochiel das Beispiel gegeben, zahlreichen Anhang bei den hochländischen Häuptlingen, schlug eine englische Armee bei Prestonpans, eroberte Edinburg und drang selbst tief in England ein, sah sich aber dann zum Rückzuge genöthigt und unterlag im April 1746 bei Culloden gegen den Herzog von Cumberland. Seitdem genoß er als Flüchtling ein Gnadenbrod am französischen Hofe, bis der Friede von Aachen seine Ausweisung zur Bedingung machte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als wir unsre Aernte schnitten
Auf Dunbars blutrothem Feld?
Vorwärts! Stoßt in die Trompete!
Reiter von Fitz-James, zu Pferd!
Lord Lewis führt die Kolonne!
Seid der alten Namen werth!
Treuer Keppoch, Held Glengarry,
Gordon und Locheil, heran!
Fest und hart und scharf wie Eisen
Schließe jeder seinen Clan.
Elcho, sieh mir nicht so finster,
Wozu hilft das? Sei ein Mann,
Fasse Muth, — der hat uns nimmer
Halb so Noth wie heut gethan.
Hätten wir nur tausend Reiter,
Nur ein einzig Tausend mehr!
Hör' ich nicht Kanonen donnern?
Edler Perth, 's ist Englands Heer.
Gott, wie furchtbar diese Salve
Durch den Regennebel knallt!
War das nicht der Hochland-Slogan?
Ruft noch einmal, daß es schallt!
Hätte ich Propheten-Augen,
Um zu sehn des Kampfes Stand!
Nur das Dunkel schützt vor meinen
Camerons dich, Cumberland!
Blindlings vorwärts zur Attaque,
Wo das nackte Eisen gilt!
Lieber im Gewühle fallen
Als geschossen gleich dem Wild!
Halt, es lichtet sich! Die Nebel
Sprangen in der Front entzwei;
Vom betäubenden Gedonner
Barst die wolkige Bastei.
Dort, dort schimmert schon der Scharlach —
Jetzt, Macdonald, oder nimmer!
Weh, die Clane sind gebrochen —
Vater, 's ist vorbei für immer!
Von der mörderischen Salve
Sind sie haufenweis gefallen,
Auf der Haid' in ihrem Blute
Wälzen Fürst sich und Vasallen;
Und die Reiter von Hannover
Sprengen wüthend her und hin,
Um sich hauend wo sie treffen —
Gott, wer sagt mir, wo ich bin?
Wird das Bild mich nie verlassen,
Das mein Auge schmerzend schaut?
Und verklingt bei Nacht und Tage
Nie im Ohr der Schreckenslaut?
Nie! hier giebt es kein Vergessen,
Wie es eine Hoffnung gab,
Nicht auf Erden, — willst du's finden,
Such' es unten tief im Grab.
Liebe stirbt und Haß entschlummert,
Ihr Gedächtniß wird vergehn,
Wie der Halm vergißt sein Dürsten,
Wenn die Regenwinde wehn.
Doch der Traum der Herrschaft wirket
Fort im tobenden Gehirn,
Und kein Zauber löst die Schlangen
Von der fest umwundnen Stirn.
Giebt es Balsam, den die Schöpfung
Gegen ihren Stich erfand?
Lieber von Geburt ein Bauer
Als ein König und verbannt!
O ihr Jahre bittrer Schmerzen!
Was kann mir das Leben sein,
Wie ich bin, gelähmt, verkrüppelt
Bis ins tiefste Herz hinein?
Wie ein Bettler Spenden flehend
An des Falschen fremdem Thron,
Umgerannt von schnöden Schranzen,
Halb ihr Mitleid, halb ihr Hohn,
Spiel' ich im Triumphgepränge
Als gefangner König mit,
Der mit Scham im Antlitz hinter
Seines Siegers Wagen tritt.
Stets mit Hoffnungen vertröstet,
Bruder heißen, Diener sein —
Besser noch ist Kettenklirren
Als der Freiheit falscher Schein!
Tauscht' ich doch die goldne Knechtschaft
Mit dem finstern Thurm nur aus,
Wo mein Ahn die holde Fürstin
Sitzen sah im Sommerhaus,
Wo die Vöglein lieblich sangen,
Flatternd auf besonntem Reis,
Und der ganze Garten glühte
In dem Licht des ros'gen Mai's!
Liebe stieg herab ans Fenster,
Liebe schob die Riegel fort,
Liebe weilte von dem Frühroth
Bis zum Abendsterne dort —
Liebe! mich hat sie verrathen!
Wo ist nun der süße Blick
Aus der Fränkin dunkeln Augen,
Der von Hoffnung sprach und Glück?
Damals als sie jene Schärpe
Mit der gold'nen Stickerei
Um den Hals mir legte, flüsternd:
Trage sie und bleibe treu;



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sende sie mir als ein Zeichen,
Daß du Londons Thurm gewannst
Und wo deiner Väter Banner
Stand, das deine aufgepflanzt.
Und ich ging und war nicht siegreich,
Doch die Schärpe blieb noch mein,
Und aus Sturm und Schlacht gerettet
Bracht' ich ihr sie fleckenrein.
Und ich legte niederknieend
Sie zu ihren Füßen hin:
Kennst du sie, Prinzessin? sprach ich,
In Verlust doch Ein Gewinn!
Und ich sah ein kaltes Auge
Höhnisch auf mich hingewandt,
Höhnisch auf die Schärpe blicken,
Die das Werk doch ihrer Hand,
Und sie sagte, leis' erröthend:
Hast du sie bewahrt bis jetzt?
Würd'ger Stoff für einen Minstrel,
Der's in schmucke Reime setzt;
Für 'nen kühnen Provençalen,
Der mit einem süßen Lied
Von der Liebe seidnen Banden
Durch die stillen Auen zieht;
Doch kaum würdig eines Kriegers,
Der um eine Krone ringt!
Ist dies Alles was dein Degen
Mir vom Feld des Ruhmes bringt?
Dies statt aller Siegstrophäen
Ist dein einziger Gewinn?
Der Prinzessin Stickereien
Sind für eine Königin!

Weibes Lieb' ist Schrift in Wasser,
Weibertreu' ist flücht'ger Sand.
Rückwärts, rückwärts laßt mich schweifen
Nach des Nordens edlem Land,
Laßt mich athmen auf der Halde
In der frischen Bergesluft,
Jene Purpurhaiden sehen,
Horchen nach dem Strom der Kluft,
Braust er auch wie Corrievreckan
Heiser durch des Sturmes Wehn —
Eine Stunde laßt mich Schottland,
Eh' ich sterbe, wiedersehn!
O mein Herz ist krank und müde,
Mich beklemmt hier Luft und Wind —
Dort würd' ich genesen, ob auch
Winterweiß die Schluchten sind.
Gebt mir meine Treuen wieder,
Gebt mir meine Hochlandmaid!
Nirgend schlägt das Herz so bieder
Als im bunten Tartankleid.
Flora, als du mich begleitet
Durch Kintail, weit weit hinab,
Wo vor dichten Hagelschlossen
Eine Höhl' uns Obdach gab;
Als das Bajonet der Schildwacht
Wir, versteckt in dichtem Ried,
Schimmern sahn im Licht des Mondes,
Und gehört ihr leises Lied;
Als der Sturm uns von der Insel
Fortriß in der Wogen Schwall,
Und das dünne Boot in Wirbeln
Tanzte wie ein Federball;
Als wir matt und ohne Nahrung
Manche lange dunkle Nacht,
Wartend auf des Morgens Streifen,
In dem Farrenkraut durchwacht;
Als du engelgleich bewachtest
Den Entschlafnen neben dir, —
Niemals hörtest du mich murren —
Sähst du jetzt mein Weinen hier!
Meine Thränen um die Tapfern,
Die kein Flehn zurückgewinnt,
Um die Edeln, die vergebens,
Ach für mich! gestorben sind.

---

## VIII. Der alte schottische Cavalier.

1.

Kommt, höret auf ein neues Lied,
Soll euch zu Herzen dringen,
Euch auf die Wangen glühend Roth
Und Glanz ins Auge bringen;
Von alten Zeiten ist's ein Lied,
Die längst ach längst vergingen,
Und vom Baron, wie einer kühn,
Wenns galt das Schwert zu schwingen,
Wie ein alter tapfrer Kavalier
Aus guter alter Zeit.

2.

Im Nord, wo donnernd braust der Spey,
Da standen seine Hallen;
Aus seinem Stamme wohnten rings
Viel hunderte Vasallen.
Und jeder Mann im ganzen Clan
Ließ sein Gebet erschallen
Für seiner Kön'ge lieben Stamm,
Die in der Fremde wallen
Fern von ihren Kavalieren treu
Aus guter alter Zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3.

Sein Vater zog das Ehrenschwert
Für Schottlands gute Rechte,
Mit treuen Herrn und Häuptlingen
Aus rühmlichem Geschlechte,
Der Schaar, die König James' Panier
Einst schirmte im Gefechte,
Und fiel, als er den Fall der Graemes
Zu Killiecrankie rächte,
Wie ein alter treuer Kavalier
Aus guter alter Zeit.

4.

Er beugte nie sich fremdem Joch
Auf seinem Herrensitze,
Hielt seinen Clan von Fehd' und Krieg,
So lang' der Frieden nütze,
Und frug man ihn nach seinem Eid,
Wies er die blanke Spitze
Und die Kokarde silberweiß
An seiner blauen Mütze;
Wie ein alter treuer Kavalier
Aus guter alter Zeit.

5.

Da lief die Botschaft durch das Land:
Der Prinz ist wiederkommen!
Das Feuerkreuz ist jene Nacht
Auf Berg und Thal entglommen.
Dem alten Löwen konnte da
Nicht träge Ruhe frommen,
Er hat zu Karl und seinem Heer
Vergein den Weg genommen
Mit den schottschen Kavalieren treu
Aus guter alter Zeit.

6.

Der erste beugte er das Knie,
Als die Standarte wallte,
Der erste er auf Prestonfeld,
Der auf die Feinde prallte,
Und immer sorgt' er in der Schlacht,
Daß nicht die Kling' erkalte,
Bis auf Cullodens nackter Haid'
Er Gott die Schuld bezahlte,
Wie ein alter guter Kavalier
Aus guter alter Zeit.

7.

O nimmer werden wir ein Herz
So treu und wacker schauen.
Die alte Zeit ist hin, das Heut
Es kann uns nicht erbauen.
Die weiße Rose ist verwelkt
In Gärten und in Auen,
Und nur des Himmels Thränen noch
Das Ehrenbett bethauen
Des letzten Schottenkavaliers
Aus guter alter Zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf